

|                     |   |
|---------------------|---|
| <b>Zeitschrift:</b> | Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses           |
| <b>Herausgeber:</b> | Schweizerisches Landesmuseum  |
| <b>Band:</b>        | 6 (1888-1891)   |
| <b>Heft:</b>        | 24-3  |
| <br>                |   |
| <b>Artikel:</b>     | Die neuesten Funde von Port   |
| <b>Autor:</b>       | Fellenberg, E. v.   |
| <b>DOI:</b>         | <a href="https://doi.org/10.5169/seals-156252">https://doi.org/10.5169/seals-156252</a> |

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

in der anderen 0,80 M., seine Tiefe geht von 28—60 Millim. Sagen von darunter vergrabenen Schätzen, armen Seelen, die erst erlöst werden, wenn sich der Kreis derart erweitert hat, dass er überall über den Rand des Felsens geht u. s. w. sind im Volke sehr verbreitet. Dass er schon stark gewachsen sei, behaupteten mir verschiedene Personen.

Der Fund von Inden ist in unseren Augen von um so grösserer Bedeutung, als er, zusammengehalten mit den Funden von Salvan, eine Vermuthung der Zweckbestimmung der Kreise formuliren lässt. Beide Orte liegen an den ältesten Alpenpässen, die lange vor den Römern von unseren Urvölkern regelmässig begangen wurden. Für jene Zeit darf man wohl regelrechte Wege noch nicht voraussetzen und es waren daher conventionelle Zeichen nöthig, um den Wanderer den richtigen Weg erkennen zu lassen. Die fraglichen Kreise scheinen mir nun gerade diesen Zweck erfüllt zu haben.

Auf dem Wege nach Leuk weiter wandelnd trifft man unweit obigen Kreises, aber zur linken Hand, auf primitive Weise im Felsen eingemeisselt drei Kreuze von sehr altem Aussehen. Es ist leicht möglich, dass dieselben in die Serie der vorhistorischen Zeichen gehören.

Im Hintergrund des Leukerthales, besonders in der Nähe der berühmten Bäder sind zu wiederholten Malen vorhistorische Gräber mit interessanten Beigaben, besonders an Bronzegegenständen, zum Vorschein gekommen.

**Raron.** Gelegentlich einer Durchreise wollte ich die Stelle der vorhistorischen Gräber besichtigen, welche nordöstlich des sogenannten »heidnischen Bühls« gemacht und im »Anzeiger«, 1873, S. 339 und 450 erwähnt wurden. Eine schöne Anzahl der hier gefundenen und aus diesen Gräbern stammenden Gegenstände finden sich nirgends beschrieben, weil sie leider überallhin zerstreut worden sind. Auf der Nordabdachung zeigt der »heidnische Bühl« einige Felsvorsprünge, welche Wohnungen Schutz gegen die Unbill der Witterung bieten könnten und wohl auch dazu benutzt wurden. Hier fand man beim Anlegen eines Weges, lange nach der Abtragung der die Gräber enthaltenden Hügelschicht, eine Anzahl Thongeschirre, die leider alle zu Grunde giengen. Einzelne Scherben, die ich aufhob, stimmen mit den Produkten der vorhistorischen, ohne Dreh scheibe verfertigten und einfach getrockneten Töpferei überein. Es dürften überhaupt überall, wo Gräber gefunden werden, auch Reste von Wohnungen zum Vorschein kommen

B. REBER.

## 100.

### Die neuesten Funde von Port.

Von Dr. E. v. Fellenberg.

In der letzten Nummer dieses Anzeigers (pag. 480 u. ff.) wurde ein merkwürdiger Ring aus Port beschrieben<sup>1)</sup>. Nachdem ich Photographien des Artefaktes, sowie Zeichnungen des Eisenkeltes oder Handmeissels, worauf das Amulet in Kalklehm eingekapselt sass, an verschiedene hervorragende Fachleute zur Vernehmlassung eingesandt hatte, erhielt ich von Herrn Alexandre Bertrand, Directeur du Musée des Antiquités nationales in St. Germain en Laye folgende Antwort:

<sup>1)</sup> In jenem Berichte kommen 2 störende Druckfehler vor, die wir zu berichtigen bitten. Seite 482, Zeile 8 von oben, sollte es heißen »Boopis« statt »Coopis« und ebendort, Zeile 10 von oben »ithyphallische« statt »athyphallische«.

»Château de St. Germain en Laye (Seine et Oise),  
le 28 Février 1891.

Monsieur et cher Collègue.

»L'objet dont Vous nous envoyez les photographies, est fort intéressant. Ce qu'il présente de plus caractéristique sont les canards et les cornes; or, les canards appartiennent à la décoration étrusque et se retrouvent dans le cycle de Hallstatt; les cornes doubles sont gauloises et se retrouvent, par exemple, sur les casques gaulois de l'arc d'Orange. »Il me semble que toute influence du symbolisme oriental doit être écartée; du moins cette influence n'a-t-elle pas dû s'imposer directement.

»Agréez, avec mes remerciements, l'expression de mes sentiments les plus distingués.

Alexandre Bertrand.«

In ganz ähnlichem Sinne hat sich unser Freund Dr. Otto Tischler in Königsberg ausgesprochen. Tischler schreibt:

»Königsberg, 24. März 1891.

Hochgeehrter Freund!

» . . . . . Ihr Ring ist ein Prachtstück, zu dem ich Ihnen von Herzen gratulire.

»Er steht, wenn man ihn in seine einzelnen Elemente zergliedert, nicht ganz vereinzelt da. Bronzeringe mit Häufchen von drei runden Knöpfen sind mehrfach gefunden, allerdings meist als Einzelfunde. So sind im Museum Karlsruhe von *Ilvesheim bei Ladenburg* No. 2077: Ring mit 9 Gruppen von je 3 Knöpfen; No. 2076: Ring mit 10 Gruppen von je 3 Untergruppen, welche wieder aus 3 Häufchen zusammengesetzt sind.

»(Abgebildet im photographischen Album der Berliner Ausstellung 1880. Section VII. Taf. 10.)

»Im *Museum Augsburg von Nassenbeuren*: Ein Armring mit 33 Häufchen von 3 Knöpfchen, auf dessen Aussenseite 3 Vögel sitzen, ganz ähnlich wie die Ihrigen.

»(Dasselbe Berliner Album. Section VIII Taf. 2.)

»Ich glaube, ich muss aus dem Süden noch mehr solche Ringe haben; doch habe ich diese leider noch nicht alle in meine systematischen Acten umgezeichnet. Im Norden kommen ähnliche noch in Elbing, in Westpommern vor, auf dem grossen Gräberfelde am Neustädter Felde: No. 918 (Mus. Inventar) ein Bronzering mit einem solchen Warzenkranz; No. 8336: ein Ring mit einer Oese und 3fachen Warzen. Diese gehören der frühen Kaiserzeit an, in der uns noch manche Formen der La Tène-Periode sich erhalten haben. Die in Süddeutschland sind älter und gehören jedenfalls der La Tène-Zeit an, so dass unsere (Norddeutschland) nur ein Ueberbleibsel aus dieser Periode sind; denn nur Reste aus der La Tène-Zeit gehen bei uns bis in die Kaiserzeit. Bei Ihnen (Schweiz) sind diese Dinge, wie ganz besonders Ihr Ring zeigt, *unbedingt vorrömisch*, Momentan weiss ich nun gerade keinen geschlossenen Grabfund mit solchen Ringen; man sieht aber aus ihrem Fortleben bis in die Kaiserzeit im Norden, dass sie hier im Süden, wo sie vorrömisch sein müssen, jedenfalls in die letzte vorrömische Periode, in die La Tène-Periode, gehören müssen. In der Hallstatt-Zeit kenne ich Nichts ähnliches.

»Diese *Vögel*, die man wohl kaum näher präzisiren kann, spielen ja in der Hallstatt-Zeit, oft auch als Fibelgarnitur, im Süden wie im Norden, eine grosse Rolle; der Vogel weist aber auch in die La Tène-Zeit hinein, wie es die vogelkopfförmigen

»Enden einer grossen Zahl von Fibeln und die Enden mancher Gürtelhaken zeigen, — ja im Norden findet sich das Motiv bis in die frühe Kaiserzeit hinein.

»Die Ochsenköpfe mit den Kugeln auf den Hörnern passen aber ganz genau in die La Tène-Periode. (Ich habe auf beiliegenden Blättern zwei kleine Messer aus sicheren La Tène-Gräbern skizzirt: a) von Nauhem (Mus. Frankfurt) ganz aus Eisen; Griff, ein Thierkopf mit Hörnern, auf denen Kugeln sitzen; b) von Heppenheim an der Wiese (Mus. Worms) mit Bronzegriff. Abgebildet: Westdeutsche Zeitschrift II (1883) p. 217. Tab. X. Fig. 4. Antiqua. 1888. Tab. XIV. 17. aus einem Brandgrabe mit La Tène-Fibel. Das ganze Feld: La Tène.

»Ich glaube nicht, dass man irgendwo im Kreise der Hallstätter Cultur Ochsen mit Kugeln auf den Hörnern findet. (Ich stelle das nicht so apodiktisch hin, es kann sein.) Wohl aber kommt das Motiv noch auf La Tène-Objecten vor, so bei der jütischen Fibel. (Undset: Das erste Auftreten des Eisens in Nord-Europa, siehe pag. 125, wo sich auf diesen Endknöpfen noch das charakteristische La Tène-Ornament A findet.

»Beim ersten Blick hielt ich es auf Ihrem Ring auch für phallische Symbole, bis ich sofort meinen Irrthum erkannte; es hat unbedingt damit gar nichts zu thun.

»Endlich das Vorkommen:

»Man kann doch wohl annehmen, dass der Ring mit dem Eisencelt, auf dem er klebt, gleichalterig ist, wenigstens ist dies immerhin höchst wahrscheinlich. Die gewöhnlichen Formen der Eisencelte sind nun:

»1. Die viereckigen mit geschlossener Tülle und: 2. die mit auseinandergehenden nicht schliessenden Lappen. Es kommen aber auch welche vor mit 3. zusammenlaufenden Lappen zu Stradonič in Böhmen, (Mittheil. d. Wiener Anthropol. Gesellschaft. X. Taf. III.) und auf dem Kleinen Gleichberge bei Römhild. (Haidt: Die Gleichberge bei Römhild, pag. 12 u. 13, Fig. 5, 7 und Vorgeschichtliche Alterthümer der Provinz Sachsen, Heft V. VI.) Also ganz die Form des von Ihnen skizzirten Celts, der weder in der Hallstätter Periode noch in der Kaiserzeit sich so findet.

»Es ist daher für mich gar nicht zweifelhaft, dass Ihr Ring der La Tène-Periode angehört und wohl auch von Helvetiern gemacht ist.

»Dass dabei noch manche Fragen offen bleiben, besonders die Herkunft des merkwürdigen Kuhkopffornamentes noch manches Räthselhafte bietet, wie die Ornamentik der La Tène-Zeit überhaupt, ist ja richtig. Doch schliesst sich sowohl das Vogelornament als das Kuhkopffornament an die Hallstätter Periode an, nur dass hier die Kugeln auf den Hörnern hinzukommen. Damit glaube ich, müssen wir die Sache vorläufig für erledigt halten. Weitere Speculationen, speziell über die Bedeutung der einzelnen Ornamente würden wohl zu keinem weiteren Resultate führen.

»Ich halte demnach das Ornament für ein heimisches Product der damaligen gallischen Bevölkerung. Ob mittlerer oder späterer La Tène-Zeit zuzuschreiben, ist wohl zu entscheiden noch nicht möglich.

»Es ist ein sehr seltenes Stück, hat aber doch diverse Analogien.

O. Tischler.«

Zu dem gleichen Resultate wie Tischler kam auch der schweizerische Forscher J. Heierli in Zürich, der mir schreibt:

»Der Ring von Port ist eines der interessantesten Stücke aus unserer La Tène-Zeit. Zwar finden sich die Vögel als Schmuck in der Hallstatt-Periode sehr häufig, aber sie

»kommen auch nachher noch vor. Ringe mit Gruppen von Knöpfen sind mehrfach in der Schweiz gefunden worden, so z. B. in Steinhausen (Zug) und im Leukerbad (Wallis). Das erstere Stück entstammt einem Grabfelde, das La Tène-Fibeln und eine »Potinmünze enthielt (Anzeiger 1890). Unser Ringtypus fand sich aber auch im »Hradisch von Stradonič, wie einige Skizzen im Museum Chur, wo bekanntlich »eine Anzahl Stradoničer Funde geborgen sind, beweisen. Aus Ungarn stammt eine »schöne Collection von Ringen im Antiquarium Zürich. Dabei befinden sich mehrere »Stücke mit Knopfgruppen, z. B. No. 4052 d und No. 4046 f. Dubois de Montperreux »hat ähnliche Ringe aus der Krimm gebracht, wie No. 854a und a<sub>1</sub> des zürcherischen »Museums beweisen. Zu den Knöpfen und den Vogelfiguren kommen nun auf dem Amulet »von Port noch Hörner mit Knöpfen oder Kugeln, wie wir sie etwa auf Fibeln finden. Im »altnordischen Museum in Kopenhagen sah ich eine Bronzefigur, deren Helm mit der- »artigen Hörnern versehen war. (Vergl. Undset: Das erste Auftreten des Eisens in Nordeuropa »Seite 369). Ochsenköpfe mit Hörnern, welche auf den Kugeln ein charakteristisches »Tène-Ornament tragen, finden sich abgebildet im genannten Werke auf Seite 419. Ich »zögere aus all den Gründen durchaus nicht, den Ring von Port als der La Tène- »Cultur angehörig, zu bezeichnen.«

Seit meinem Berichte über den Fund des interessanten Bronze-Ringes in der Zihl bei Port sind noch mehrere andere Gegenstände verschiedener Zeitalter dem Grunde des Flusses enthoben worden. In den letzten Tagen des Niederwasserstandes und unmittelbar vor der Trübung des Wassers durch die beginnende Schneeschmelze wurde eine sehr schön erhaltene bronzenen Bratpfanne [Taf. XXVII. 1] (Casserolle) herausgefischt. Sie bildet das Analogon zu einem Exemplar, welches schon während der Arbeiten der Baggermaschine Anfangs der 70er Jahre daselbst gefunden worden war. Beide sind aus heller und weicher Bronze, beide sind inwendig verzinnt. Die früher gefundene ist am äussern Ende des flachen Griffes verziert durch zwei Schwanenköpfe, deren ineinanderlaufende Hälse einen bogenförmigen Henkel bilden.

Der Griff der letzthin gefundenen Bratpfanne [Taf. XXLII. 2] ist weniger elegant verziert, ist aber von Wichtigkeit wegen eines auf dem äussern Ende desselben angebrachten *Stempels*, wahrscheinlich der Fabrikmarke des Verfertigers. Das elegant ausgeschweifte Ende des flachen Griffes zeigt eine kreisrunde erhöhte Scheibe, welche nach aussen von einem verstärkten Rande begrenzt wird; inwendig ist dieselbe durch drei erhöhte kreisrunde Leisten verziert. Der Innenraum innerhalb dieser 3 Leisten ist getheilt. *Die untere Hälfte der Scheibe ist herausgeschnitten* und bildet einen halbkreisförmigen Hohlraum, dienlich um das Geräthe aufhängen zu können; die obere Hälfte, die etwas grösser ist als die untere, zeigt oben ein Ornament, welches einem Ambos ähnlich sieht und über einem birn- oder herzförmigen Wulste steht (vielleicht eine rohe Darstellung des lodernden Feuers?) Beidseitig dieses centralen Ornaments stehen 6, d. h. rechts und links je 3 nach unten convergirende Strahlen, in der Form erhabener Leisten, welche in Knöpfe auslaufen. Diese 6 Strahlen laufen unten in einen Knopf zusammen. Letzterer nun bildet die Mitte einer schmalen von schwachen Leisten eingerahmten Tafel auf welcher deutlich aber roh, und leider ziemlich abgegriffen, eine Inschrift zu lesen ist.

Die Lesung, welche ich hier mittheile, stammt von Mommsen selbst. Ich verdanke sie der freundl. Vermittlung des Herrn Prof. Schneider in Zürich und meines Freundes

Heierli. Mommsen liest: EROS. Q. CAES = Eros, Slave des Q. Cæsellius oder Cæsius oder Cæsonius. Ganz ähnliche Stempel finden sich z. B. im C. J. L. III., 6017, 7, 12, 13.

Die Dimensionen der beiden in der Zihl bei Port gefundenen Bratpfannen sind:

*Fundstück der 70er Jahre*

*(Flussbaggerung).*

Länge vom Ende des Griffes bis zum gegenüberliegenden Gefäßrande 34 Cm.  
Innerer Durchmesser der Pfanne 16,5 Cm.  
Länge des Griffes . . . 17,0 Cm.  
Höhe der Pfanne, aussen gemessen 9,5 Cm.  
Tiefe der Pfanne, innen gemessen 9,0 Cm.  
Höhe der kupfernen Fussleisten 0,4 Cm.

*Fundstück Anfangs März 1891.*

|  |          |
|--|----------|
| Länge vom Ende des Griffes bis zum gegenüberliegenden Gefäßrande | 29 Cm.   |
| Innendurchmesser der Pfanne                                      | 13,6 Cm. |
| Länge des Griffes . . .  | 14,8 Cm. |
| Höhe der Pfanne, aussen gemessen                                 | 8,7 Cm.  |
| Tiefe der Pfanne, innen gemessen                                 | 8,3 Cm.  |
| Höhe der kupfernen Fussleisten                                   | 0,3 Cm.  |

Es geht aus diesen Maassen hervor, dass die ältere Zihlcasserolle erheblich grösser ist, d. h. einen grösseren Durchmesser hat als die neuere, jedoch in der Höhe letztere nicht bedeutend übertrifft. Die ältere Pfanne ist nur inwendig schwach verzinnt und aus dünnem, schön goldgelbem Bronzeblech, die jüngere aus hellgelber Bronze, viel massiver gegossen und inwendig gut verzinnt. Beide Pfannen haben auf der äusseren Unterfläche kupferne, ausgeschnittene Füßchen oder Ansätze, um das Geschirr im Feuer zu schonen und fester aufzustellen zu können.

Zum Schlusse sei noch erwähnt, dass in den letzten Tagen des niederen Wasserstandes noch ein sehr elegantes bronzenes römisches Strigillum und eine eiserne mit Silber reich plaurierte merowingische Gurtschnalle gefunden wurde. Letztere zeigt das übliche Riemenornament in Silber- und Golddrahteinlage. Im Uebrigen scheint doch die Fundstelle bei Port ziemlich ausgebeutet zu sein. Nun wird die Periode der Fälschungen oder wenigstens falschen Fundangaben beginnen. Es wird die Zihl viel und oft antiquarischen Wechselbälgen zu Gevatter stehen müssen! Also aufgepasst!

101.

**Ein alamannischer Gräberfund aus Mörigen.**

Im letzten Herbst öffnete Herr K. Irlet aus Twann in der Nähe der bekannten Pfahlbaustationen von Mörigen 5 Gräber. Er hatte die Güte, mir die Artefakte, die er gefunden, zur Einsichtnahme zuzusenden und im Fernern verdanke ich ihm auch die diesem Berichte zu Grunde liegenden Fundnotizen. Die Gräber lagen in flacher Erde ca. 80 cm. tief. Vier derselben enthielten Skelette, welche in der Richtung von West nach Ost gelegt worden waren, jedes etwa 1 m. vom andern entfernt. Das fünfte Grab dehnte sich von Nord nach Süd aus und zwar so, dass die Füsse der Leiche nahezu den Kopf des nördlichsten der vier anderen Skelette berührten. Nur dieses eine Grab enthielt Beigaben, glich jedoch in seinem Bau durchaus den anderen Gräbern. Die Köpfe der Leichname waren nämlich unter Steingewölben, die aus Granitplatten gebildet wurden, wohl geborgen, während die Körper in freier Erde ruhten.

Was nun die erwähnten Beigaben angeht, so fand man auf der rechten Seite der Leiche einen Skramasax und eine bronzenen Riemenzunge, ungefähr in der Mitte des Grabes lag eine eiserne Gürtelschnalle, ein Bronzeknopf und ein Beschläge aus demselben Metall. In Taf. XXVII, Fig. 3—7, sind diese Artefakte abgebildet. Fig. 3 stellt den

